

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 74 (1997)

Heft: 4

Artikel: Die andere Sprache : Silja Walter malt

Autor: Brunold, Ines

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die andere Sprache: Silja Walter malt

Ines Brunold

Silja Walter nennt ihre abstrakten Bilder «Malversuche». Sowohl in der Bezeichnung «Malversuche» als auch in den Reaktionen von Freunden und Bekannten auf ihre Bilder schwingt die Frage nach dem Sinn ihres neuen künstlerischen Schaffens mit. Silja Walter antwortet darauf: «*Es ist mir, als hätte ich eine neue Sprache entdeckt.*» Also eine neue Sprache, um ihr Erleben auszudrücken. Damit gibt sie uns den Schlüssel zur Sinn-Frage von Kunst überhaupt in die Hand.

Heute, nach kurzer Entstehungszeit, haben wir ein umfangreiches Bilderwerk vor Augen. Die vorwiegend ungegenständliche Malerei von Silja Walter erscheint als neufarbiger Klang im Leben der Dichterin und Benediktinerin. Wir stehen der abstrakten Malerei einer Nonne gegenüber, und vor allem fällt uns ihre zeitgenössische Ausdrucksweise auf. Wir finden darin keine hergebrachten religiösen Symbole wie Kreuz, Kelch, Herz, Pflanzen usw., keine christlichen Namenszeichen, keine gewohnten Chiffren. Ihre Malerei ist eine ausdrucksvolle, originelle, abstrakte Formen- und Farbensprache.

Silja Walter ist in der Öffentlichkeit als Dichterin bekannt. Bereits 1944 erschienen «Die ersten Gedichte». Das reichhaltige Lebenswerk begann mit Lyrik, die ihr gesamtes literarisches Schaffen geprägt hat. Es folgten zahlreiche Mysterienspiele, Singspiele, Oratoren, Erzählungen und geistliche Schriften. Seit der zweiten Veröffentlichung ist auf jedem Klappentext zu lesen: «Silja Walter lebt seit 1948 als Sr. M. Hedwig im Kloster Fahr.»

Bei der Betrachtung ihrer bildnerischen Arbeit wird deutlich, wie sehr beides – ihre dichterische Begabung und ihr Lebensstand als Nonne – von aufschlussreicher Bedeutung auch für ihre neue Ausdrucksweise, das Malen, ist. Die Dichterin und Nonne singt auch in ihrer «anderen Sprache» von Glaubensfreude und Beschenkt-Werden.

Vor dem späten Erstwerk in der Malerei lässt sich kaum feststellen, ob Silja Walter von ihrer künstlerischen Begabung oder von der langjährigen, auf die Gott-Mitte hin ausgerichteten, geregelten Lebensweise stärkere Impulse erhielt. Sicher ist, dass sie beides zu diesem gelösten Spiel mit Farbklängen und Formrhythmen führte. Ihre ästhetische Begabung, die sie auch zur Farb-Formensprache befähigt, und ihr zurückgezogenes Ordensleben verschmelzen miteinander und bedingen die wesenseigenen Bilder der Dichterin und Nonne. Das malerische Werk sprudelt aus ihren inneren Quellen.

Der Gesamteindruck der Ausstellung überrascht durch eine geradezu kindliche Frische und Fabulierfreude. Man hört die Künstlerin sagen: «Das Malen macht mich glücklich.» Jedes einzelne Bild wirkt jedoch trotz Spontaneität in sich harmonisch. Die Farbflächen sind ausgewogen verteilt. Der Blick des Betrachters wird von subtiler, reich nuancierter Farbigkeit zu prägnant gesetzten Akzenten geführt. In jedem Bild schwingt ein angemessener Rhythmus. Farben klingen, Formen tanzen. Bei näherem Hinsehen überrascht bei der Vielfalt von Bildern die Variation in der abstrakten Gestaltung der Motive, die im Gesamtwerk mehrmals wiederkehren.

Jedes einzelne Bild von Silja Walter ist einfallsreich komponiert. Eine hervorgehobene Form oder ein Farbakzent ist immer durch kontrastreiche Gegenformen und eine tragende Farbgebung bedingt. Jedes Bild wirkt durch seine besondere Farbigkeit und seine Hell-Dunkel-Gegensätze einmalig stimmungsvoll. Die Malerin versteht es, fliessenden Farbübergängen mit eindeutig bestimmten Formen oder klarer Linienführung zu begegnen. Manchmal löst sie geometrische Grundformen durch farbiges Licht- und Dunkelspiel so auf, dass durchsichtige und reflektierende Körper entstehen. Farbgebung und Flächenformen bilden Räume mit perspektivischen Durchblicken. Oft führen Linien den Blick zu Öffnungen. Oft spiegelt sich Hintergrundiges im elementar wirkenden Vordergrund. Überraschend wird eine abgrenzende Farbfläche durch Zwischentöne so unterbrochen, dass sie von dahinterliegender Helle oder von darauffallenden Schatten verändert erscheint. In vielen Bildern wird Vordergrundiges auf eine aus Innenräumen herausstrahlende Lichtquelle hin transparent.

Je länger und tiefer man in die heiter und spontan wirkenden Kompositionen von Silja Walter hineinschaut, um so mehr eröffnen sich darin Einsichten, die auf die differenzierte Persönlichkeit der Malerin selber hinweisen. Ihre vielseitige Erlebnisfähigkeit und Ausdruckskraft sind augenfällig. Auch in den Bildern treten – wie in der Dichtung – ihre verfeinerten, spannungsreichen und konzentrationskräftigen Wesenszüge zutage. Führt der Formen-Rhythmus durch einstimmende Farben zu Akzenten, erfährt der Betrachter ein ähnliches Hereingenommenwerden ins Fließen und Schwingen des Ganzen, wie beim Anhören ihrer singenden und tanzenden Sprache. Mehr und mehr fällt auf, dass die betagte Malerin das Staunenkönnen und die Unbeschwertheit kindlichen Spielens bewahrt hat und überdies aus ihrer immersprudelnden Quelle poetischer Begabung schöpft. Sie lässt dabei sowohl Erfahrungen aus der Sprachkunst als auch aus ihrer beschaulichen Lebensweise als Nonne ins Bild einfließen. Wie in ihrem Schriftwerk liegt auch in jedem ihrer Bilder ein Tiefsinn, dem sich lebendige

Anschaulichkeit verbindet. Ihre Bilder wirken subtil und kraftvoll, sind einfalls- und assoziationsreich. Sie werden dadurch zur lebendigen, unaufdringlichen, ansprechenden und beglückenden Aussage.

Was Silja Walter als ästhetische Begabung in die Wiege gelegt bekam, und was das kultivierte Elternhaus in sprachlich poetischer Hinsicht gefördert hat, zeigt sich heute in den Bildern als bewahrtes und verfeinertes Erbe und Geschenk. Die Mutter erkannte schon früh die Begabung der Tochter zur bildenden Kunst und machte der Siebzehnjährigen den Vorschlag, die Kunstgewerbe-Schule zu besuchen. Mitschülerinnen vom Lehrerinnen-Seminar in Menzingen erinnern sich, wie ihre Arbeiten im Zeichenunterricht auffielen. Die Dichterin wandte sich jedoch in ihrer Jugend hauptsächlich der Literatur zu.

Ein paar Bücher hat die Autorin illustriert.

Mir sind die Erstauflagen von drei bebilderten Werken bekannt: «Der Tanz des Gehorsams oder die Strohmatte» (Arche, 1979), «Ruf und Regel» (Arche, 1980) und «Die Patriarchenfrau» (Walter, 1987).

Als ich den «Tanz des Gehorsams» zum ersten Mal aufschlug, war ich vor allem von den aus linearem Rhythmus heraus geschaffenen Zeichnungen überrascht. Ebenso erstaunten mich die kühnen Farbkompositionen mit dem Rot-Blau-Gelb-Dreiklang und der schwarzen Linien-Struktur.

Im Buch «Ruf und Regel» bestimmen vier schwarz-weiße Illustrationen mit menschlichen Figuren und Naturformen die ebenfalls stark rhythmisierten Darstellungen. Der Duktus ihrer schwungvollen Zeichnung und die grosszügige Hell-Dunkelverteilung wirken spontan und originell.

Von den Illustrationen zu den Meditationstexten «Die Patriarchenfrau», fallen «Lea und ihre vier Söhne» (S. 23) und «Marta und Lazarus» (S. 47) auf. Beide figürlichen Bilder sind überraschend lebendig. Obwohl auf der langen Wegstrecke vor dem eigentlichen Wagnis zur Malerei entstanden und noch bildhaftes Sprechen begleitend, sind sie bemerkenswert eigenständig und ausdrucksstark. Das Original «Marta und Lazarus» ist in der Ausstellung zu sehen.



Wald

Mit den beiden Büchern «Tanz des Gehorsams» und «Ruf und Regel» schenkt uns Silja Walter aus ihrer persönlichen Erfahrung heraus einen Einblick ins monastische Leben. Sie nimmt den Leser mit auf den Lebensweg, den jede kontemplative Nonne im streng geregelten Klosterstag geht, in je einmaliger Freiheit und Liebe auf die Gott-Mitte hin. «Ruf und Regel» liegt mit verändertem Titel und Umschlag als Neuerscheinung vor: «Der Ruf aus dem Garten». Das von der Autorin gemalte Titelbild bringt sozusagen die Buchstaben und Normen zum Blühen. Das Masswerk der Klosterstage umwächst die Quelle des Heils in ihrer Mitte.

Auch der «Tanz des Gehorsams» reisst den Leser geradezu hinein in die Rhythmen von Rufen und Gehorchen, von Hören und Gehören. Silja Walter wagt es, den exemplarischen Weg des Mönchtums im tausendjährigen Aufruf «ora, labora, lectio» so persönlich zu schildern, dass der heutige Mensch der Nonne schwesterlich begegnet. Im Verstehen-Lernen eines andern, des kontemplativen Gehens, ja des Tanzens auf die Gott-Mitte hin,

wird er sogar ermutigt, bei der Wegsuche in seiner Welt eigene Schritte auf das gleiche Ziel hin zu tun.

Ich vermute, diese persönliche Art, Ordensform und Ordensleben als Einheit zu beschreiben, ist einmalig. Sicher aber ist es einmalig, dass eine Nonne ihren «Tanz des Gehorsams» in Zyklen auch zeichnet und malt. Ein früherer Zyklus begleitet, wie gesagt, in abstrakter Zeichnung und Malerei die erste und zweite Auflage des Buches. Silja Walter überrascht uns heute mit einer neuen Bilderreihe für eine dritte Auflage.

Silja Walter tastet sich in den erwähnten Büchern sowohl mit abstrakten, als auch mit naturnahen Illustrationen zur Malerei vor. Mit wenigen Ausnahmen gelingt es ihr, eine ihre Wort-Sprache weitgehend selbstständig begleitende Bild-Sprache zu finden. Zeichnung und Malerei begleiten aber nicht nur die dichterische Aussage, sondern fassen deren Gehalt und Stimmung zusammen und verwandeln dabei poetische Klangbilder in mitbewegende Bild-Poesie. Manchmal stossen sie sogar Türen auf und geben Einsichten frei, die das Wort bloss vermuten liess. Während der langen Zeit des intensiven Schreibens zeigte sich also bereits die andere künstlerische Gestaltungsmöglichkeit, die seit der Kindheit traumtief in der Dichterin schlummerte.

Auf allen Gebieten schöpferischen Gestaltens gibt es heute nur noch wenige Künstler, deren Schaffen von einem religiösen Inhalt bestimmt wird.

Silja Walter gehört im deutschsprachigen Raum zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der religiösen Dichtung.

Ihr literarisches Werk bezieht sich vorwiegend auf die Bibel, auf das Gotteswort als Sinn-Mitte ihres Lebens und Wirkens. Gleichsam als Wegbesinnung auf das Zentrum, auf Christus hin, überblickt sie auch ihre eigenen Wegstrecken. Damit wird deutlich, wie einzig wichtig ihr das Gehen, ja, das Tanzen auf ihrem Weg zur Mitte geworden ist.

Silja Walter räumt ihrer Berufung und ihrem Leben als Nonne höchste Priorität ein.

Auch diese Erfahrungen sind für sie zur Quelle geworden, die sie beim Dichten und

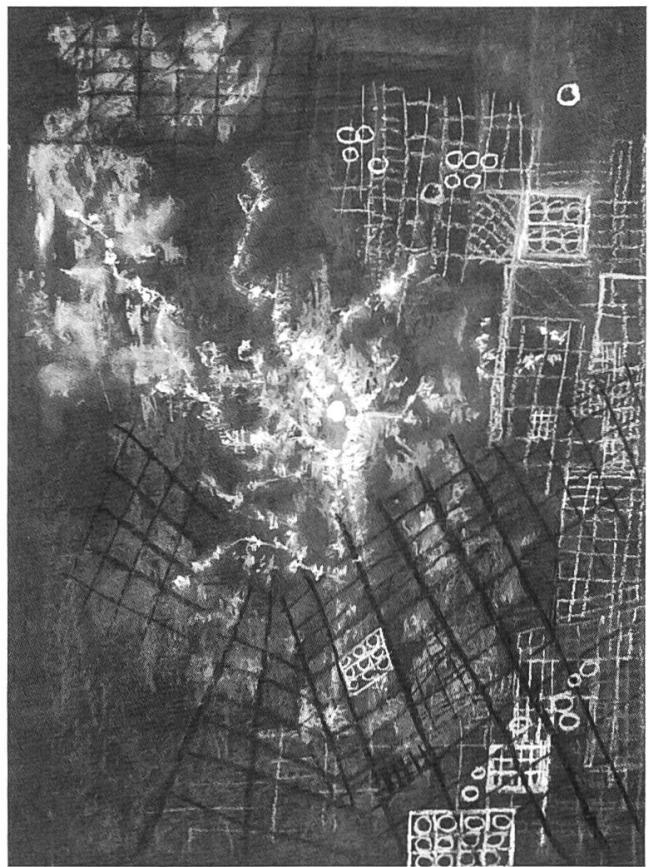
Malen immer wieder ausschöpft. Silja Walter wählte mit ihrem Eintritt ins geschlossene Kloster Fahr für immer die Ortsgebundenheit. Seither lebt sie dort als Sr. M. Hedwig in der benediktinischen Ordensgemeinschaft.

Ein Leben in Klausur und Ortsgebundenheit wird die Schau auf die Gott-Mitte hin kaum ablenken. Der Eintritt in die selbstgewählte klösterlich geregelte Lebensform ist mit dem Draussenlassen und Sich-Lösen von Gewohntem und Liebgewordenem, aber auch mit dem Zurücklassen von viel Belastendem und Belanglosem verbunden. Bei der fortwährenden Einkehr ins benediktinisch monastische Leben übernimmt der Tagesrhythmus die Bewegtheit jeder einzelnen Nonne. Seine Gleichförmigkeit löscht die Reizflut von Bildern und Geräuschen. Der Gleichschritt von Tagen und Jahren führt die Nonne immer weiter und tiefer hinein in ihre wesenseigene, dunkel-stille Geheimnismitte, wo sich Gott und Mensch in gegenseitig geschenkter Freiheit und Liebe begegnen.

Bei der Dichterin fliesst der Stundenwechsel, den die benediktinische Tagesordnung als Gebet, Arbeit und Lesung vorgibt, ineinander. Silja Walter «verdichtet» Gotteslob und Schriftlesung zu Gedichten, geistlichen Spielen, Oratorien und Dramen. Auch ihre religiös geprägten Prosawerke entstanden zugleich als Gebet und betrachtende Arbeit. Das schöpferische Wort wird in ihrem klösterlichen Tag mit seinem Umkreisen der Gott-Mitte zur mitfliessenden und Freude spendenden Quelle. Diese Quelle murmelt auch schon, wie bereits gesagt, bei den ersten illustrativen Versuchen und sprudelt und singt dann im plötzlich hervorgebrochenen, ausschliesslich Bild gewordenen Werk.

Ein beachtlicher Teil des geistlichen Schrifttums und der christlichen Kunst als inspirierte Glaubensaussage wurde während Jahrhunderten von Ordensleuten geschaffen.

Die im Kloster lebenden Dichter und bildenden Künstler waren oft die eigentlichen Träger christlicher Kultur- und Glaubensverbreitung. Ihre Werke sind einsgewordenes Beten und Arbeiten. Sie bezeugen bis heute den lebendigen Gottesgeist der Heiligen Schrift.



Paradies

Ordensleute, die heute in westlichen Klöstern künstlerisch tätig sind, hatten fast alle in ihrer Jugend oder während der ersten Klosterjahre Gelegenheit, eine Kunstschule zu besuchen. Die meisten von ihnen unterrichten an Mittel- oder Berufsschulen, die ihrem Kloster angegliedert sind. Bei diesen Kunstschaftern ist es nicht erstaunlich, wenn sie, durch ihre Ausbildung angeregt, moderne Tendenzen mit traditionellen christlichen Symbolen verbinden und sich dabei zeitgenössischer Gestaltungsmittel bedienen.

Silja Walter kam in ihren bald 50 Klosterjahren wenig in Kontakt mit der bildenden Kunst, weder mit der früheren, noch mit der gegenwärtigen. Vor dem Eintritt ins Kloster Fahr galt ihr Hauptinteresse der Literatur. Im Kloster wurde sie mit der Bibel, dem Wort Gottes vertraut. Der meditative Umgang mit der Heiligen Schrift kann zur Beschauung führen.

Kontemplation setzt jedoch weder Studium



Brandstifter

noch Facheinblick voraus. Wenn der Mönch auf der siebenten Demutsstufe der Regel sagt: «Nescio, ich weiss nichts», dann meint er damit, seine Gotteserkenntnis stamme nicht aus dem Studium, sondern aus der unmittelbaren Glaubenserfahrung. Das bedeutet: der Verstand gibt dem Schauen Raum.

Sr. M. Hedwig lebt in wortwörtlichem Sinn in ihrem Klostergeviert und ist tiefverwurzelt in der benediktinischen Spiritualität. Sie befolgt die benediktinische Regel so gewissenhaft, dass sie bei ihrer kurzen Erholung in der Natur die Umfriedung der Klostergärten äusserst selten überschreitet. Als sie vor drei Jahren nach langer Zeit wieder einmal den nahen Klosterwald betrat, wurde ihr der Anblick der Bäume zum Erlebnis. Waren die Waldbäume mit ihren in die Erde greifenden Wurzeln, den hoch aufsteigenden Stämmen und den in blauer Luft balancierenden Kronen Gleichnis ihrer selbst? Vermochten sie darum die Dichter-Nonne so zu bewegen? Sie durfte wie-

derkommen und war fasziniert vom jedesmal anders eingestimmten und neuartig zusammenhängenden Farbenspiel, das ihr der Wald bot.

Für Silja Walter wurde der Wald das Einführungs-Erlebnis zu bildhaftem Sehen, das zugleich ihre eigene Bild-Innenwelt erschloss. Das immer anders umlichtete, immer andersfarbige und immer gleichförmige Ihr-Gegenüberstehen der einzelnen Bäume überwältigte sie. Mit flächig angelegtem Pastellstift zog sie ein erstes Mal die Stämme als breite Bahnen in rhythmischen Abständen über ein Blatt Papier. Dabei entdeckte Silja Walter ihre Kompositionselemente, die einfachen Formen und kraftvollen Linien und begann spielerisch mit ihren Pastellfarben umzugehen. Zuerst verlockte sie der sommergrüne, dann der herbstbunte Wald noch zu naturnahen Wiedergaben.

Bald aber begann sie in ihrer Zelle frei von Natureindrücken mit Farbflächen und Linien zu komponieren. Dabei legten sich ihr keine visuellen Kunsterinnerungen in die Quere. Auch keine Naturgegebenheiten wurden zum Vorbild. Ebensowenig drängten sich oft gestaltete religiöse Inhalte und vielgebrauchte Symbole als Bildmotive auf. Das Kind in der Künstlerin spielte – unbelastet von Schulungswissen und Malregeln – solange mit seinen Farben, bis es staunte, wie beglückend sie sich zusammengefügt hatten.

Wiederholt war die Dichterin überrascht, wenn in ihrer Malerei ein Zeichen das zum Ausdruck brachte, was eine Metapher in ihrer Dichtkunst gleicherweise umschrieben hatte. Manchmal aber suchte sie lange, bis sie einen Wortschlüssel fand zu ihren vors Auge getretenen Innenbildern. Der angeborene feine Farbensinn und die Gewohnheit, mit der jeder Kunst zugrundeliegenden Massgabe in Proportion und Rhythmus umzugehen, befähigten Silja Walter dazu, in kurzer Zeit bildnerisch zu gestalten, was sich seit Jahrzehnten in ihr angestaut hatte und nun aus ihr herausbrach.

Die Bilder von Silja Walter entstehen auf zwei Arten.

Oft bringt die Malerin am Anfang ein erstes Element zu Papier, eine rechteckige, quadratische oder kreisförmige Farbfläche. Manchmal setzt sie einer ersten Form eine Arabeske gegenüber. Manchmal umgibt sie die Farbfläche mit einklingenden Farbtönen. Schöpferisch neugierig fügt sie weitere Formen und Farben hinzu und findet dabei zur Stimmigkeit des Ganzen. Die Harmonie zu erlangen, kann zum beglückenden Spiel, aber auch zum herausfordernden Arbeitsprozess werden. Eine weitgehend geformte Komposition erinnert die Künstlerin plötzlich an stimmungsvolle Eindrücke. Sie verstärkt nun ihre neugeschaffenen Erinnerungsformen und intensiviert dadurch Gesamtstimmung und Ausstrahlung des Bildes. Auf diese Weise schuf sie z. B.: *Zirkus, Rideaux, Kornblumen, Nocturno, Bahnhof, City, Wasserland, Bauplatz, Technik, Verkehrsampel u.a.m.* In solchen Bildern sind heitere und besinnliche, lange bewahrte Alltagsmomente – zur Freude des Beschauers neugeformt – wiedererstanden.

Bei der anderen Arbeitsweise steht von Anfang an ein Thema im Vordergrund, das die Dichter-Nonne beschäftigt. Sie lässt sich von einem Wort-Bild, das ihr in biblischer Aussage zentral erscheint, sozusagen zum Bild-Wort hinlenken. Eine bildgerechte Vereinfachung, die farbige und zeichenhafte Darstellung des Bild-Wortes selbst, bestimmt ihr weiteres Vorgehen. Das «Wort-Bild» bleibt dann im Namen und im Titel der Bild-Wortkomposition.

Diese Bilder sind oft an Zyklen gebunden, die Silja Walter in dichterischen Werken bearbeitet hat. Mehrere Motive, die sie auch in der Malerei wiederholt, jedoch überraschend variiert gestaltet, gehören zum Weg des biblischen Menschen. Die Wegmotive beginnen beim verschlossenen Paradiesgarten und führen zum Himmelschen Jerusalem.

«Paradies, Traumgarten, Blauer Baum» und «Komm in den Garten» sind gleichzeitig Traumvorstellungen und Sehnsuchtsbilder, von denen auch die Braut im Hohenlied singt. Wegthema ist aber vor allem der Exodus, das Gehen des Volkes Israel – jedes einzelnen Menschen – durch die Wüste. Dieses Thema



Oratorium

umschliesst den im dichterischen Werk von Silja Walter mehrfach beschriebenen «Dornbusch». Auch Wort-Bilder wie «Wüste» und «Verwundung» gehören dazu.

Den alles wendenden «Ostermorgen» gestaltete die Malerin mit abstrakten Mitteln zu einem von Erdenschwere befreiten Bild. Mit Lichtfarben und transparenten Kreisformen gelang es ihr, auf das Himmel und Erde bewegende Geschehen hinzuweisen.

In Dichtung und Malerei öfter vorkommende Themen sprechen vom Einmünden aller Zeitwege ins ewige Himmelsche Jerusalem. Zu diesen Wort-Bildern gehören «Das Perlentor» und «Die Kristallstadt».

Im Bildwerk von Silja Walter öffnen sich neue Aus- und Einblicke, öffnen sich Freiräume dem Betrachter, die sein eigenes Erleben warm umfangen.

Anhand von vier abstrakten Bildern möchte ich kurz versuchen, einen aufscheinenden Gehalt anzudeuten.



Höhle und Schliessel

Sternbild:

Allfarbige Sterne ziehen himmelweit in die Nacht.

Vögel umkreisen Lichtjahr-Kugeln und singen einen verflogenen Erdentag in den Raum und in die Zeit.

Das Schiff:

Ein Schiff trägt hochgetürmte Fracht und ruht wie eine Burg mit abendgoldenen Zinnen. Sonnenrotes Wasser träumt davor und spiegelt warmerhellte Pracht und ladet zur Heimkehr.

Der blaue Baum:

Im saphirenen Baum hat sich der Himmel über dem Ödland verzweigt. Von seinen Ästen tropft Liebe und färbt den Staub mit Rubin. Zeitlang wirft der Baum seinen blauen Schatten über den gelben Sand und heilt die blutrote Erde.

Der Brandstifter:

Flieh nicht, ausgebrannter Kirchenmann! Mein Haus lodert immer noch hinter dem mächtigen Schatten deiner tausend Jahre.

Sr. M. Hedwig reflektiert auch im bildnerischen Schaffen über ihren persönlichen Weg, den sie auf die Gott-Mitte zugeht. Den Bildern, welche das Ordensleben zum Thema haben, liegt ein gleicher Arbeitsvorgang zu grunde wie der Malerei mit den immer wieder meditierten und künstlerisch gestalteten Bibel-Aussagen. Wieder sind es Wort-Bilder, die sinn-hintergründige Bild-Wortkompositionen entstehen lassen.

Einige Malereien zeigen Klosterräume. Säulen wie Lebensbäume tragen die Gewölbe. Wendeltreppen führen zu hochgelegenen Toren. Manchmal sind Spiralen, Kurven und Kreise über die Innenräume gezeichnet. Sind es die verschiedenen Weglinien der Nonnen? Sie gleichen zusammengewürfelten Schicksals-Mustern, die endgültig den Räumen eingeimeisselt wurden. Mehrere Bilder erschliessen das Haus, welches von Gottes Zeitwegen umringt, durchsichtig erscheint.

«*Die Abteien aus Glas*» und «*Die Alte Kirche*» sind durchdrungen vom geheimniszarten, warmen Glanz, der von verborgener Mitte her strahlt.

Die Bilder: *Übung, Meditation, Überraschung, Jubilate, Oratorium und Choral* sprechen vom Drinnensein der Nonnen im umringten Zeithaus, wo sich Türen und Herzen dem Kommen Gottes ins hauseigene Innerste geöffnet haben.

Das Bild «*Der Teppich*» erinnert an das bereits erwähnte dichterische Werk «*Der Tanz des Gehorsams*». Der dazu *neugeschaffene Bilder-Zyklus* umfasst nochmals Tag und Leben der Dichterin im Kloster Fahr. Er zeigt zugleich, wie der Verlauf des durch Gebet, Arbeit und Lesung geregelten Alltags zum stundenkurzen Sehnsuchtweg und zum immer bewegten Lebenslauf jeder Schwester in Gottes herznaher und zugleich Himmel und Erde umfassenden Liebe wird.

Viele Bilder von Silja Walter sprechen eindrücklich von ihrer Berufung zum beschaulichen Leben. Alle ihre Malereien zeigen, wie es ihr in völliger Freiheit gelungen ist, als Nonne und Künstlerin ein eigenständiges, neuartig schöngewordenes, auf die eigene Sinn-Mitte bezogenes malerisches Werk zu schaffen.